

Holzarten für Terrasse und Unterkonstruktion: Ein Kriterienvergleich · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Die richtige Holzart für eine Terrasse wird nicht allein nach dem sichtbaren Belag ausgewählt. Auch die Unterkonstruktion muss zum Einsatzort, zur Entwässerung und zur späteren Pflege passen. Der folgende Leitfaden trennt deshalb die Anforderungen beider Bauteile und zeigt, welche Entscheidungen vor der Materialbestellung getroffen werden sollten.

Belag und Unterkonstruktion erfüllen unterschiedliche Aufgaben

Die Terrassendielen sind direkter Sonne, Regen und täglicher Nutzung ausgesetzt. Die Unterkonstruktion liegt unterhalb des Belags und ist meist vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt, erhält aber Feuchte von unten und vom Boden. Sie ist zudem schlechter zugänglich als die Oberfläche und lässt sich später nicht einfach reinigen oder nachbearbeiten. Aus diesem Grund sollte sie mindestens so dauerhaft sein wie der sichtbare Belag. Für sie werden insbesondere die Dauerhaftigkeitsklassen 1 bis 2 empfohlen.

Dauerhaftigkeitsklassen richtig einordnen

Holz für den Außeneinsatz wird in Europa nach EN 350 in Dauerhaftigkeitsklassen eingeteilt. Klasse 1 bedeutet sehr dauerhaft, Klasse 5 nicht dauerhaft. Für Terrassenbeläge kommen in der Regel die Klassen 1 bis 3 infrage. Die Einstufung bezieht sich auf das Kernholz; Splintholz besitzt fast immer Klasse 5 und sollte deshalb nicht für tragende oder der Witterung ausgesetzte Bauteile verwendet werden. Lärche wird für Deckungen meist mit Klasse 3 bis 4 eingestuft, während Douglasie ebenfalls typischerweise in Klasse 3 bis 4 liegt. Bangkirai wird Klasse 2 zugeordnet, Ipe Klasse 1 und Garapa Klasse 3. Thermisch modifiziertes Holz aus Esche oder Kiefer kann Klasse 1 bis 2 erreichen. Unabhängig von der Klasse bleiben Feuchte, Pflege und konstruktive Details entscheidend.

Vergleich der Materialien nach Einsatzbereich

Für den Terrassenbelag bietet Ipe eine besonders hohe Widerstandsfähigkeit und Dimensionsstabilität. Bangkirai ist ebenfalls hart und langlebig. Lärche ist eine heimische Option, benötigt jedoch regelmäßige Pflege und vergraut mit der Zeit. Fichte und Tanne sind im Außenbereich nur mit chemischer Behandlung einsetzbar. Thermoholz benötigt kein chemisches Schutzmittel, entwickelt aber schnell eine rustikale Patina. WPC und Bambus-Komposite sind keine Holzarten, können sich unter starker Sonne weniger verformen und an den Stirnseiten bei Feuchte quellen. Für die Unterkonstruktion werden häufig imprägniertes Kiefernarnholz in Klasse 1 bis 2, dauerhafte Kalthölzer oder Aluminium verwendet. Aluminium ist formstabil und unverrottbar, verursacht jedoch höhere Anschaffungskosten. Kanthölzer müssen ausreichend dimensioniert sein.

Standort, Pflege und Planung gemeinsam abwägen

Die Auswahl sollte mit der Nutzung beginnen: Eine stark frequentierte Fläche mit Gartenmöbeln beansprucht den Belag stärker als eine selten genutzte Terrasse unter einem Vordach. Südlage, Schatten, Laubfall und Bodenfeuchte beeinflussen ebenfalls Pflegebedarf und Verformung. Wer bereit ist, regelmäßig zu reinigen und zu ölen, kann die Auswahl flexibler gestalten. Ohne Pflege vergrauen die Hölzer; harte Materialien können dabei Risse und Oberflächenspannungen entwickeln. Vor der Bestellung müssen außerdem Aufbauhöhe, Untergrund, Anschluss an die Terrassentür, Entwässerung und Gefälle geklärt sein. Ein Holzvergleich im Anbieterportal unterstützt die Entscheidung: Weitere Orientierung bietet der Vergleich der Holzarten für Terrasse und Unterkonstruktion unter

<https://holzdach.bitbucket.io/1a-holzbaubonn/holzarten-fuer-terrasse-und-unterkonstruktion-vergleich/>.

Weitere Dokumente zum Thema

Holzarten für Terrasse und Unterkonstruktion: Ein Kriterienvergleich
Zugehöriges Dokument